

RUDOLF SIMEK

Drachen und Lindwürmer

IM EUROPÄISCHEN MITTELALTER



Drachen und Lindwürmer im europäischen Mittelalter

Rudolf Simek

DRACHEN

und Lindwürmer im europäischen Mittelalter



BÖHLAU

ISBN 978-3-205-22481-5 (Print)
ISBN 978-3-205-22482-2 (E-Book)
ISBN 978-3-205-22483-9 (E-Lib)
DOI <https://doi.org/10.7767/9783205224839>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Österreich GmbH (Böhlau Verlag), Zeltgasse 1, 1080 Wien, Österreich

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich
zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags
nicht zulässig. Text und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der
Genehmigung des Verlags.

Brill Österreich GmbH (Böhlau Verlag) ist Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com
Publikationen des Böhlau Verlages finden Sie in unserem Webshop
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Umschlagabbildung: *Der Heilige Georg im Kampf mit dem Drachen*. Paolo Uccello (artist)
QS:P170,Q192488 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paolo_Uccello_Heiliger_Georg_und_der_Drachen_1_470.jpg), „Paolo Uccello Heiliger Georg und der Drachen 1
470“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>

Korrektur: Philipp Rissel, Wien
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: General Nyomda, Szeged

INHALT

Vorwort	9
---------------	---

1

Woher kommt die Vorstellung von den Drachen?	15
a) Reale Tiere als Vorbild	15
b) Die antike Mythologie und alttestamentliche Mythen	21
c) Gelehrtes Schrifttum aus der Antike	28

2

Drache – Schlange – Lindwurm – Wurm	33
a) Drache und Wurm.	33
b) Die wissenschaftliche Klassifikation der Drachen.	38
c) Ein Sonderfall des Drachen: der Basilisk	46
<i>Die Wiener Basiliskensage</i>	46
d) Noch ein (neuzeitlicher) Sonderfall des Drachen: der Tatzelwurm.	47

3

Das Aussehen der Drachen	49
a) Großmaul mit starkem Schwanz	49
b) Die bunte Welt der Drachen	56
c) Kleines Gewürm und große Drachen	61
d) Feuer oder Gift? Was speit ein Drache?	66
e) Der böse Blick des Drachen	71
f) Drachenverwandlungen von Menschen	72

4

Der Drache als Teufel	79
a) Der Drache als Teufel und der Teufel als Drache	79
b) Pestdrachen.	88
c) Der Drachenschlund als Höllentor	90
d) Der Drache als Feind Christi und der Christen	93

5

Drachentöten leicht gemacht	97
a) Germanische Helden und ihre Drachen	97
b) Siegfried, Arminius und der Drache	116
c) Der Drache ist nicht immer der Verlierer: deutsche und nordische Heldengeschichten.	118
d) Drachentöter und ihre Waffen	126
e) Die Ritter der Tafelrunde gegen die Drachen.	128
f) Der Held, sein Löwe und der Drache	135
g) Heilige Drachentöter	139
<i>Michael und der Kampf mit dem teuflischen Drachen</i>	140
<i>Georg und der Drache als Vertreter des Heidentums</i>	143
<i>Die Missionare und der Drache des Heidentums</i>	147
h) Die Zähmung der Drachen durch einen Heiligen	153
<i>Drachen im christlichen Kultdrama</i>	157

6

Merkmale der Drachen: Horn, Blut und Drachenstein.	161
a) Drachenhorn	162
b) Drachenzunge	163
c) Drachenstein	165
d) Drachenblut	167
e) Drachenzähne	171
f) Wie heißen denn Drachen eigentlich?	172

7

Der Drache in seinem Habitat.	175
a) Höhlen und Berge	175
b) Das Bett aus Gold.	179
c) Drachendiät	183
d) Die Fortpflanzung der Drachen	185
e) Drachen und Wasser	188
f) Die natürlichen Feinde des Drachen	199
<i>Löwe</i>	199
<i>Elefant</i>	201
<i>Hirsch</i>	203
<i>Greif</i>	204
<i>Panther</i>	204
<i>Riesen</i>	205
g) Der Tod des Drachen.	206

8

Drachen in der mittelalterlichen Praxis.	211
a) Drachenschiffe	211
b) Gargoyles/Wasserspeier	215
c) Drachenfeldzeichen.	216
d) Drachenaquamanilien	218
e) Trinkhörner	218
f) Drachenschriftbänder	219
g) Der Drache in der Alchemie	220
h) Der Drache in der Astronomie.	222
i) Der Drache als Wappentier.	223

9

Drachen in der Gegenwart	227
a) Physische Drachen in der Gegenwart	227
b) Drachenorte und ihre Bedeutung	235

8

c) Wofür stehen Drachen heute?	236
d) Drachen heute in Literatur und Film.	241
Anmerkungen	249
Drachen-Literatur	263
Bildnachweise	285

VORWORT

A dragon is no idle fancy. Whatever may be his origins, in fact or invention, the dragon in legend is a potent creation of men's imagination.

J.R.R. Tolkien, 1936.¹

Vor über 200 Jahren schilderte F. J. Bertuch in seinem *Bilderbuch für Kinder* den Drachen zwar nicht ganz richtig, aber auch nicht wirklich falsch, noch dazu in intentional kindgerechter Sprache:

Der *Drache* ist ein berühmtes fabelhaftes *Wunder-thier*, das in der Fabel Geschichte fast aller Völker, und sonderlich in den alten Teutschen Ritter- und Volks-Mährchen, unter dem Namen *Lindwurm* vorkommt. Er hatte 4 Löwenfüße, einen dicken Schlangen-Schwanz, Flügel mit Augen, einen schrecklichen Hals und Kopf, und spie gewöhnlich Feuer und Flammen aus dem Rachen. Die Drachen waren Ungeheuer, die Länder verheerten, und mit denen die Ritter immer kämpften. Kurz, der Drache war von jeher ein Geschöpf der Einbildungskraft, welches die Phantasie der Dichter auf mancherley Art bildete, welches aber nie in der Natur existirte.²

Ein knappes Jahrhundert später wird der Drache in *Meyers Konversationslexikon* von 1886 so definiert:

Drache (lat. Draco), fabelhaftes Tier von ungeheurer Größe, geringelt, mit furchtbarem Blick, oft mehrköpfig, mit vergiftendem Hauch etc., spielte in griechischen wie in nordischen und asiatischen Sagen eine Rolle, vornehmlich als Schatzhüter.³

Nochmals ein Jahrhundert später folgt im *Lexikon des Mittelalters* von 1995 eine weitere Definition:

Als D[rache]n bezeichnete schlangenartige Mischwesen wurden in den frühen Kulturen des Mittelmeerraums als real existierend angesehen und galten meist als Verkörperung negativer Prinzipien und gottfeindl. Kräfte. Noch in der griech. und röm. Lit. erfolgte keine klare Unterscheidung von der →Schlange;⁴



Ein echter definitorischer Zugewinn ist in den 200 Jahren zwischen den Zitaten also kaum zu verzeichnen, aber das wäre auch überraschend, weil sich der Drache irgendwie immer der näheren Definition entzieht.

Aber was ist eigentlich ein Drache? Wie sieht er aus, oder wie muss er aussehen, dass wir ihn als Drachen erkennen? Man kann es sich natürlich leicht machen und sagen, der Drache sei ein Fabeltier und ist aus Teilen von realen Tieren zusammengesetzt. Aber stimmt das überhaupt, und welche Tiere sollen das sein? Kein Tier hat einen so langen starken Schwanz, der sich kringelt und noch dazu kräftig genug ist, Menschen und andere Tiere damit festzuhalten und sogar zu töten – mit Ausnahme von Riesenschlangen, welche aber wieder keine Beine und keine Flügel haben. Die Flügel wiederum hat man mit Fledermausflügeln verglichen, weil diese wie die der mittelalterlichen Drachen Hautflügel sind und keine Federn haben, aber selbst die allergrößten Fledermäuse der Welt (wie der südostasiatische Kalong) haben zwar bis zu 1,70 m Flügelspannweite, wiegen aber kaum 1 kg: Um also einen massiven Drachenkörper in die Lüfte zu erheben, würden auch die größten solcher Flügel nicht reichen. Aber kann man einen Drachen nicht an seinem Schädel festmachen, wie es der Bildhauer des 16. Jahrhunderts mit

Abb. 0_1 Basilisk, Vogel Roc, Phoenix, Einhorn, Boramez und Drache; Fabeltiere aus Bertuch: Bilderbuch, 1801.

dem Klagenfurter Lindwurm gemacht hat? Ausgerechnet dieser Drachenkopf basiert jedoch auf dem Schädel eines eiszeitlichen Wollnashorns!

Auch die im Lexikoneintrag von 1886 vermerkte „oft“ zu findende Mehrköpfigkeit der Drachen erweist sich als nicht zutreffend: Abgesehen von der neun- (oder sieben-)köpfigen Hydra von Lerna in der antiken Herakles-Sage und dem siebenköpfigen apokalyptischen Drachen in der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament finden sich mehrköpfige Drachen sogar äußerst

selten, nur in den französischen Antikenromanen des Spätmittelalters kämpft angeblich Alexander der Große im fernen Indien – und somit unbeweisbar – auch mit zwei- und mehrköpfigen Drachen.

Was die hybride Natur der mittelalterlichen Drachendarstellungen angeht, so finden sich ja tatsächlich Anklänge an Echsen, Krokodile und Schlangen, aber häufig genug auch Nüstern wie die eines Jagdhunds oder gar Wolfs, sodass es nur schwer zu definieren ist, genau welche Kopfform jetzt typisch für einen Drachen wäre. Wenn es sich tatsächlich um ein Mischwesen aus realen Tieren handelt, dann sind jedenfalls die oft behaupteten Vogelanteile daran verschwindend gering, allenfalls die Körperhaltung zweibeiniger geflügelter Drachen erinnert mitunter an Hühnervögel.

Kurzum: Der Drache ist zwar fest in unserer Vorstellung verankert, sträubt sich aber einer näheren Definition. Beinahe leichter ist es – wenigstens für das europäische Mittelalter –, den Drachen über seine Funktion festzumachen: Er steht für das Böse, oft sogar für den Teufel selbst, und muss von Helden, Rittern und Heiligen bekämpft werden. Das Happy End all der Drachengeschichten des Mittelalters besteht also nicht in einer Versöhnung oder gar Rettung des Fabelwesens, sondern durchgehend im Tod des Drachen, was natürlich auch traurig ist, da es um die Vernichtung dieser phantasievoll geschilderten oder gemalten Fabeltiere geht. Wenn im Folgenden immer wieder der Drache im Mittelalter im Zentrum der Untersuchung steht, dann ist damit das europäische Mittelalter gemeint: Das Untersuchungsfeld ist zu groß, um sich daneben mit den Drachen Chinas, Japans und anderer südostasiatischer Länder beschäftigen zu können, geschweige denn gar mit den Drachenvorstellungen amerikanischer oder ozeanischer Völker – all diese bleiben im Folgenden völlig unberücksichtigt.

Aber aus Gründen der verschiedenen vom Drachen eingenommen Funktionalität ist das vorliegende Buch auch innerhalb Europas nicht chronologisch, etwa nach den infrage kommenden



Abb. 0_2 Der Lindwurm in Klagenfurt, Detail: Schädel.

Quellengruppen aufgebaut, sondern nach den Rollen, die der Drache (und auch seine Teile, s. Kap. 6!) in der mittelalterlichen Literatur und Kunst einnehmen kann. Diese Rollen haben sich nämlich im Denken der mittelalterlichen Menschen oft auch über Gattungsgrenzen und Jahrhunderte hinweg befruchtet, ohne dass ganz genau nachzuvollziehen wäre, wie der Weg dieser Beeinflussung etwa von frühmittelalterlichen Enzyklopädien zu lokalen Volks-sagen gelaufen ist. Auch um eine Chronologie der gelehrten Bemühungen der frühneuzeitlichen Wissenschaft um eine Deutung der Fabelwesen geht es mir nicht oder allenfalls nur ganz am Rande,⁵ sondern um eine Phänomenologie der Drachenvorstellungen im Mittelalter. Dabei halte ich die oft gestellte Frage „Hat man denn im Mittelalter wirklich an Drachen geglaubt?“ für eine falsche Fragestellung, denn ein Wesen, das in allen Gattungen von Literatur und Kunst immer wieder beschrieben und dargestellt wird, existiert natürlich wirklich, wenn auch in einer anderen Kategorie von Wirklichkeit als die heute populär angenommene einer physischen Realität.

Wenn im 1. Kapitel dennoch versucht werden soll, die Herkunft der Vorstellung von Drachen zu klären, dann muss einem dabei bewusst sein, dass eine aufgrund der mehrtausendjährigen Geschichte und der verschiedenen Völker Europas völlig stichhaltige Klärung wahrscheinlich gar nicht möglich ist. Deshalb soll mehr Betonung auf die in den Kapiteln 2 und 3 angestrebte Phänomenologie von Drachen gelegt werden: Wie sehen Drachen im mittelalterlichen Denken denn aus, was sind ihre Unterschiede in den unterschiedlichen (literarischen und ikonographischen) Genres, in denen sie vorkommen? Ein ganzes Kapitel (4) muss den vielfältigen Überschneidungen zwischen Drachen und dem Teufel gewidmet werden, so sehr sind die mittelalterlichen Drachen Teil der Welt des Bösen, auch wenn sie (etwa in der Artusepik) durchaus romantisiert als reines Abenteuer daherkommen. Das längste Kapitel (5) ist der Überwindung der Drachen durch Helden, Ritter und Heilige gewidmet, nachdem eben die Hauptfunktion der Fabelwesen darin gelegen zu haben scheint, getötet zu werden.

Kap. 6 und 7 sind schließlich der Ausgestaltung des Drachenbilds im Mittelalter gewidmet: Körperteile der Drachen spielen in den Geschichten oft ein erstaunliches Eigenleben als Motive, und auch ihr Leben und ihre Beziehungen zu anderen Tieren ziehen sich oft lange durch die europäische Tradition. Schließlich soll Kapitel 8 noch klären, wie intensiv denn mittelalterliche Menschen denn auch außerhalb der literarischen Texte und Handschriftenillustrationen mit Drachen konfrontiert waren, weil die Konfrontation mit Drachen im täglichen Leben sicher ihren Einfluss auf die Verfestigung der Drachenbilder im Denken der Menschen hatte.

Das Kapitel 9 schließlich beschäftigt sich mit den Drachen heute: Wie hat sich das mittelalterliche Drachenbild erhalten, wo kann man Drachen erleben (ohne aber einen Reise-

führer bieten zu wollen), und wofür steht der Drache denn im Denken der Menschen des 21. Jahrhunderts, und wo und wie manifestiert er sich? Denn wer die Augen nach Drachen offen hält, wird auch unter Vernachlässigung der asiatischen Drachen die typisch europäischen mittelalterlichen Drachen heute noch an den zum Teil unerwartetsten Stellen finden: Vom Logo von Automarken bis zum Maskottchen von Sportvereinen, vom Werbeträger einer Biermarke bis zum riesigen Drachenroboter bei Festspielen. Zwar ist auch dies ein weites Feld, aber eine Auswahl von traditionellen Drachen im 20. und 21. Jahrhunderts soll dennoch versucht – und dem Wandel des Drachenbilds in der allerjüngsten Vergangenheit nachgegangen werden.

1

WOHER KOMMT DIE VORSTELLUNG VON DEN DRACHEN?

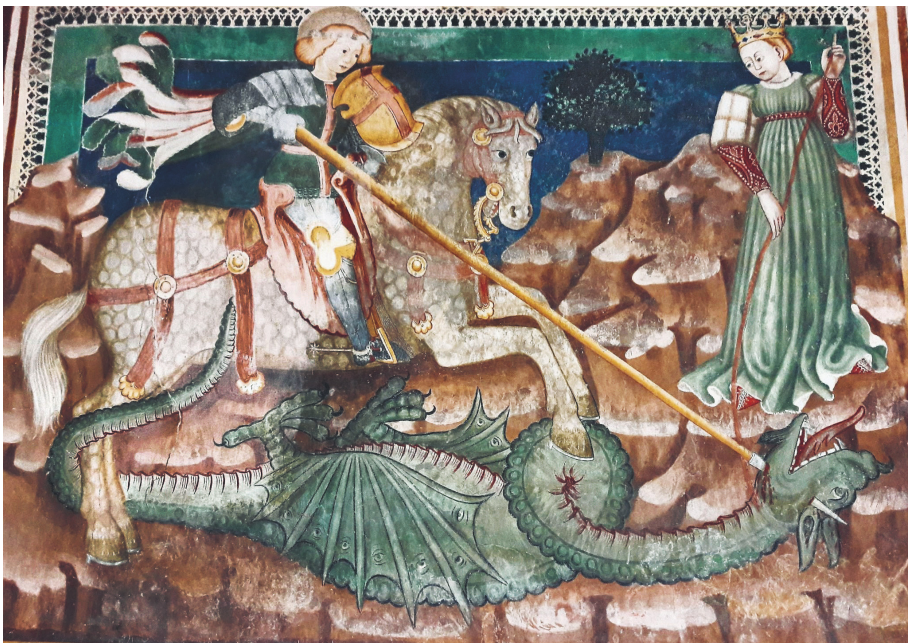
Die erste Frage, die sich bei der Beschäftigung mit mittelalterlichen Drachen wohl stellt, ist die, wie der Mensch überhaupt auf die Idee kommt, sich ein derartig phantastisches Tier vorzustellen: Es ist aber auch die am schwierigsten endgültig zu lösende Frage, der ich im Folgenden nachgehen will.

Der Drache des europäischen Mittelalters, soweit er als zoologisches Wesen und nicht als Teil der Hölle gedacht wird, ist ein ganz besonderes Tier, und zweifellos in den meisten Fällen als irdisches Lebewesen und somit als Teil der Zoologie gedacht, auch wenn er noch so phantastisch und unwahrscheinlich ausgestaltet ist. Die Körperformen, aber besonders die Kopfform, sind fast weltweit in allen Drachenvorstellungen im weitesten Sinne tierförmig, auch wenn sich reale Tiere nur für Teile als Vorbild anbieten und sich die Drachenvorstellungen ja auch zum Teil sehr stark unterscheiden, sowohl regional wie auch zeitlich.

a) Reale Tiere als Vorbild

Was zeichnet nun aber einen Drachen aus, jenseits aller Veränderungen durch die verschiedenen Kulturen und Perioden, sodass man ihn überhaupt als Tier erkennen oder mit realen Tieren vergleichen kann? In Europa und im Nahen Osten – als Entstehungsgebiet der Bibel – gibt es seit Jahrtausenden die Vorstellung von Drachen oder drachenartigen Schlangen, die aber weder in der Literatur noch den Bilddenkmälern sehr viel miteinander zu tun haben, die aber dennoch problemlos als Drachen identifiziert werden können. Als erstes Identifikationsmerkmal dient dabei wohl ein Schädel mit einer langen Schnauze, prominenten Zähnen und hervorstechenden Nüstern. Diese Aspekte hat der Drache etwa mit dem Krokodil gemeinsam und mit einigen Arten von Waranen, nicht aber mit den in Mitteleuropa heimischen pflanzenfressenden Eidechsen und den meisten anderen Echtenarten.

Auf den ersten Blick scheinen sich beim Äußeren der Drachen immer wieder weniger die Ähnlichkeiten mit Schlangen als vielmehr mit verschiedenen, meist fleischfressenden Arten von Sauriern aufzudrängen. Dinosaurier sind allerdings vor etwa 66 Millionen Jahren ausgestorben, also lange vor Auftreten der ersten Menschen auf der Erde: Während die erste Steinwerkzeuge benutzende Gruppe, welche *Homo habilis* genannt wird, vor grob 2,5 bis 1,6 Millionen Jahren in Ostafrika aufgetreten ist, liegen die Ursprünge des *Homo sapiens* überhaupt erst etwas mehr als 300.000 Jahre zurück. Damit ist eine Erinnerung der Mensch-



heit an die Dinosaurier über mehr als 60 Millionen Jahre hinweg völlig unmöglich. Dennoch – und von solchen unmöglichen Erinnerungen völlig unabhängig – wird über die unbestreitbaren Ähnlichkeiten zwischen einzelnen Dinosauriern und unseren Vorstellungen von Drachen noch zu reden sein, und zwar nicht nur zwischen dem typischen, vierfüßigen, langhalsigen Drachen mit etwa einem Stegosaurus (vgl. Abb. 1_1 und 1_2), sondern sogar zwischen den zweifüßigen geflügelten Drachen und dem ebenfalls gut durch Fossilien belegten Archaeopteryx (vgl. Abb. 1_3 und 1_4).

Die zweite auffällige Eigenschaft neben den Schädelformen der Drachen ist ein langgestreckter, aber rundlicher Körper, der sich erdnah auf zwei oder vier kurzen Beinen oder ganz ohne Beine fortbewegt, wodurch es zur terminologischen und motivischen Nähe zu den Schlangen kommt. Über die mögliche oder auch unmögliche Unterscheidung zwischen Drachen, Wurm und Schlange wird ebenfalls noch eingehender zu reden sein (Kap. 2).

Ein dritter äußerlicher Aspekt, den fast alle Drachenwesen der Kulturgeschichte aufweisen, ist ein mehr oder weniger durch Schuppen aus Horn gepanzerter, häufig auch durch einen harten Kamm (seltener Stacheln) bewehrter Körper, was in den zahlreichen Drachenkampferzählungen naheliegenderweise eine Rolle spielt.

Abb. 1_1 Zweibeiniger langhalsiger Drache von Fresko in S. Maria del Castello in Mesocco, um 1460.

Diese konstanten äußeren Eigenschaften stellen den Drachen auf den ersten Blick näher zum Krokodil als zu den Schlangen, ohne dass dieses jemals ernstlich

als Vorbild für die Vorstellung von Drachen in Betracht gezogen worden wäre, denn dafür ist die flache Rumpfform des Krokodils einfach zu fernliegend. Dennoch hat dieses als Fleischfresser mit einem von scharfen Zähnen bewehrten Rachen sicherlich mehr mit den meisten europäischen – und übrigens auch asiatischen – Drachen gemein als die stark gerundeten Schnauzen der Warane

ohne so deutlich erkennbare Zähne, obwohl auch diese Fleischfresser sind. Ähnliches gilt auch für die meisten Schlangenarten: Deren Maul weist kaum erkennbare Gemeinsamkeiten mit dem der Drachen auf, allerdings ist das Züngeln der Schlangen und Echsen wohl möglicherweise mitverantwortlich für die Vorstellung des feuerspeienden Drachen.

Allerdings sind die Schädel und Schnauzen der Drachen in mittelalterlichen Darstellungen keineswegs allein auf die für uns heute eher als typisch angesehenen Reptilienformen beschränkt, sondern kennen – fast – keine Grenzen: Vogelköpfe, Löwenköpfe und alle denkbaren hybriden Kombinationen begegnen darin; was sie gemeinsam haben, ist nicht nur die Fremdartigkeit, sondern vor allem der intendierte Schrecken, den die Bilder auslösen sollen. Dass der Schrecken in aller Regel bereits überwunden ist, weil das Tier gerade im Augenblick seines Todes oder zumindest seiner Unterlegenheit gezeigt wird, tut dem keinen Abbruch.

Nicht nur die vielfältigen asiatischen Drachenwesen, um die es hier ja nicht gehen soll, sind hybride Geschöpfe, sondern auch die europäischen Drachen können die Tatzen von Raubtieren oder krallenbewehrte Raubvogelfüße aufweisen. Zusätzlich hat sich die Vorstellung von Flugdrachen herausgebildet, die vermehrt seit dem späteren Mittelalter – vielleicht unter dem Einfluss der Dämonendarstellungen – auftreten, aber keine gefiederten Vogelschwinge aufweisen, sondern Flügel mit der Form und Materialität von Fledermausflügeln zeigen, wie sie sonst eben in Darstellungen von Teufeln und Dämonen dominieren.

Aber auch wenn eine Begegnung von Menschen und Dinosauriern unmöglich ist, so spielen die ausgestorbenen Dinosaurier wohl doch eine Rolle bei der Entstehung des europäischen Drachenbilds. Auch wenn im Mittelalter in Europa nur eher vereinzelt bekannt, so finden sich die ersten als solche identifizierten Funde von Fossilien schon beim griechischen Geschichtsschreiber Herodot im 5. Jahrhundert vor Chr. erwähnt: Er berichtet von den Fossilien geflügelter Schlangen, die man in Ägypten gefunden habe, und er schließt daraus auf die Existenz solcher Wesen.

Selbst wenn die heute vorliegenden Fossilien größtenteils auf Funde der letzten zwei Jahrhunderte zurückgehen, so ist es doch



Abb. 1_2 Künstlerische Rekonstruktion eines *Dracoraptor hanigani*.



Abb. 1_3 Hl. Margarete mit kleinem zweibeinigem geflügeltem Drachen, auf Altarbild aus Třeboň, Böhmen (1380–85).

höchst wahrscheinlich, dass alle früheren Funde, die von der Antike bis in die frühe Neuzeit hinein gemacht worden sein müssen, ebenfalls im Verständnis ihrer Zeit gedeutet wurden. Ein Beispiel ist der 1335 in der Nähe von Klagenfurt gemachte Fund des Schädels eines Wollnashorns (also nicht einmal eines Dinosauriers), der dazu geführt hat, dass der 1593 auf dem Klagenfurter Hauptplatz aufgestellte Lindwurm nach dem Schädel des vermeintlichen Lindwurms modelliert wurde (s. unten Kap. 9). Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass noch im 19. Jahrhundert, als längst eine Typologie der prähistorischen Saurier aufgrund der Fossilien und anderer Knochenfunde im Entstehen begriffen war, der deutsche Paläontologe Friedrich August von Quenstedt die 1856 in der Nähe von Tübingen entdeckten Knochen eines Plateosaurus als „Schwäbischen Lind-

wurm“ bezeichnete¹, aber damals wohl nicht zuletzt deshalb, um dem Fund mehr Popularität zu verschaffen.

Riesige zahnbewehrte Schädel, schuppen- und stachelbewehrte Körper (wie die der Stegosaurier) oder mit Kämme versehene Schädel (wie beim Dilophosaurus) wurden daher wohl Drachen zugeordnet. Mehr noch: Diese Funde trugen wohl erst in ihrer Gesamtheit zu einem Drachenbild bei, das in Antike und Mittelalter ohnehin wenig einheitlich ist und daher Interpretationsspielräume bot. Damit ist nicht gemeint, dass der Ursprung der Drachenvorstellungen allein auf solche Funde zurückgehen muss, sondern dass diese sehr wohl eine bestätigende Funktion für die Existenz von Drachen gehabt haben können. Noch 1665 war der Universalgelehrte und Jesuit Athanasius Kircher (s. unten Kap. 3) nach reichlicher Abwägung davon überzeugt, dass Drachen nicht nur in Märchen und Sagen, sondern als reale Tiere existierten. Allerdings muss auch ihm bewusst gewesen sein, dass einige der bei ihm abgebildeten geflügelten Drachen aus zoologischer Sicht keineswegs flugfähig gewesen sein können, und er übt daher auch „sachliche“ Kritik an älteren Vorstellungen. Dabei ist

aber zu berücksichtigen, dass man im Mittelalter außerhalb von Gelehrtenkreisen kein Problem damit hatte, hybride Tierwesen – also solche aus mehreren real existierenden, aber nicht verwandten Tieren zusammengesetzte – als real zu postulieren, während wir

heute wissen, dass dies aus genetischen Gründen in der Natur nicht möglich ist.

Daher sind in der mittelalterlichen Denkweise auch hybride Drachenwesen vorstellbar, die nicht mit den üblichen Elementen von Schlangen und Reptilien auskommen, sondern auch andere tierische Körperteile aufweisen, wie etwa schlangenförmige Drachen mit Löwenköpfen und Flügeln. Allerdings kann man nicht davon sprechen, dass Drachen durchwegs als reine Kompositwesen (etwa Schlange, Löwe und Adler) gedacht waren, wie wir es von den Chimären kennen. Diese werden im Gegensatz zu Drachen tatsächlich als aus dem Vorderteil eines Löwen, dem Mittelteil einer Ziege und dem Schwanz einer Schlange bzw. eines Drachen bestehend beschrieben (Isidor, *Etymologiae*, XI, III, 36). Die Herkunft der Drachen überhaupt und ganz ausschließlich aus der phantasievollen Kombination von gefährlichen, aber bekannten Tieren wie Raubkatzen, Raubvögel, Krokodile und Riesenschlangen zu interpretieren, hat der amerikanische Anthropologe David E. Jones gefordert, womit er auch die Ähnlichkeiten der Drachen in unterschiedlichen Kulturen erklären will.² Warum aber überall ganz ähnliche Kombinationen solcher Tiere zustande kamen, kann auch er nicht schlüssig erklären, sodass sich der Blick notwendigerweise auch auf drachenähnliche reale Tiere lenken muss.



Die größte Ähnlichkeit mit dem mittelalterlichen Konzept des Fabeltiers „Drachen“ von allen heute noch lebenden Tieren weist zweifellos die australische Wasseragame (Australian Water Dragon) auf, eine vorwiegend am und im Wasser lebende fleischfressende Echsenart, welche zwar selbst mit Schwanz nur unter einem Meter lang werden, aber neben einem scharfen Gebiss und einem starken Schwanz am Rücken und Nacken auffällige Schuppenkämme tragen, die sie gefährlicher wirken lassen, als sie sind. Zudem ist ihre Verbreitung auf die australische Ostküste beschränkt.

Ebenso besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit den Riesenwaranen, die auf Borneo beheimatet sind, und einigen in Südostasien, Ozeanien und Australien beheimateten Echsenarten, darunter die regelmäßig 2–3 m erreichenden Bindenwarane. Zu diesen gehören die bekannten Komodowarane, die ausschließlich auf der Insel Komodo (Indonesien) vorkommen, und die größten ihrer Art sind. Die im Wasser und an Land lebenden Tiere werden bis zu 3 m lang und sind Fleischfresser, die ihre Beute mit einem giftigen Biss töten. Nicht viel kleiner sind die in Westaustralien beheimateten Riesenwarane.

Auch sie ähneln in Form und Verhalten den auch in Europa verbreiteten Eidechsenarten, weisen aber eine große Bandbreite der

Abb. 1_4 Künstlerische Rekonstruktion eines Archaeopteryx.



Zeichnungen ihrer schuppigen Haut auf. Dass alle diese Riesenechsen keine Flügel haben, ist kein Argument gegen ihren Einfluss auf das europäische Drachenbild,³ da ja nur ein Teil der europäischen Drachen als geflügelt beschrieben wird und gerade in der Antike und im noch stärker wirksamen altjüdischen Schrifttum überhaupt nur ganz selten von Flügeln die Rede ist.

Es ist selbstverständlich möglich, dass frühe Reisende aus Antike und Mittelalter auch in Ostasien und Ozeanien irgendwelche dieser verschiedenen drachenähnlichen Tiere zu Gesicht bekommen haben, auch wenn dies nicht allzu wahrscheinlich ist. Dass aber aus den Erzählungen einzelner solcher Reisender sich die gesamte Vorstellungswelt europäischer – geschweige denn asiatischer und amerikanischer – Drachen entwickelt haben soll, ist äußerst unwahrscheinlich: Denn zu verbreitet und zu vielfältig sind schon allein die europäischen Konzepte – von den asiatischen eben ganz zu schweigen –, um auf einzelne Sichtungen von Großeichsen zurückgehen zu können. Genausogut ist es möglich, dass die Bilder von verschiedenen Arten von Drachen einfach aus der fphantasievollen Vergrößerung und Ausschmückung von kleinen einheimischen Tieren wie Echsen, Schlangen und anderen Amphibien entsprungen sind, wie etwa Molchen, Olmen, Schwanzlurchen

Abb. 1_5 Ausgewachsener Bindenwaran auf Phuket, Thailand.

und Salamandern. Auch wenn diese Tiere selten größer werden als zwei Handbreit, so weisen sie doch viele Eigenheiten auf, die auch den Drachen zugeschrieben werden: der lange Schwanz, die kurzen Beine; sie züngeln und haben eine Haut mit teils auffallenden Flecken (wie Feuersalamander) und sogar einen Kamm wie der Kammolch. Wenn man vom Feuerspeien absieht – das aber durch das Züngeln erklärt werden könnte –, dann finden sich also alle Elemente der Drachenbeschreibungen auch in den genannten Kleintieren, sodass keine Notwendigkeit für die Annahme einer Bekanntschaft mit den asiatischen Großechsen besteht.

b) Die antike Mythologie und alttestamentliche Mythen

Schon nahöstliche Quellen kennen drachenartige mythologische Wesen, wie einen löwenköpfigen Drachen der Sumerer und eine ebenfalls vierfüßige gehörnte Schlange der Babylonier, die also Hybridwesen sind, aber für die mittelalterlichen europäischen Vorstellungen kaum oder gar nicht wirksam geworden sind. Im Gegensatz dazu waren einige der mythologischen Erzählungen des antiken Griechenland, welche eine ganze Reihe von Drachen- und Schlangenwesen aufweisen, im Mittelalter zwar bekannt, hatten aber überraschenderweise nur wenig Einfluss auf das hochmittelalterliche Drachenbild. Etliche der Drachenwesen der griechischen Mythologie werden mit Quellen und Sümpfen in Verbindung gebracht, aber sie weisen eine so große konzeptuelle und bildliche Bandbreite auf, dass nur schwer ein gemeinsamer Nenner zu finden ist. Eines allerdings haben diese Drachenwesen der griechischen Mythologie gemeinsam und auch mit den mittelalterlichen Drachen Europas, dass sie nämlich von einem Helden getötet oder sonst wie überwunden werden müssen.

Es wurden allerdings keineswegs alle Mythengeschichten der Griechen im europäischen Mittelalter intensiv rezipiert, bei manchen haben sich nur Grundzüge des Mythos oder gar nur die Namen samt einer knappen Anekdote ins Hochmittelalter überliefert. Einer der besser bekannten Helden der Antike ist Herakles (lateinisch Hercules), welcher im Mittelalter auch als vorbildlicher Held im moralischen Sinn galt, geradezu als Sinnbild menschlich-männlichen Tugendstrebens.⁴ Das mag einerseits mit dem ähnlich gelagerten Hercules-Bild der Spätantike zu tun haben, als die Hercules-Verehrung im kaiserzeitlichen Rom die positive Rolle des inzwischen vergöttlichten Helden betonte, andererseits mag die Überlagerung von Hercules und Thor in den germanischen Gebieten, die sich auch durch die funktionelle Parallelität der weitverbreiteten Hercules-Keulen und Thorshämmer als Amulette manifestierte, für zusätzliche positive Konnotationen gesorgt haben. Die bei Xenophon und Cicero überlieferte Wahl des Herakles für den mühseligen, aber tugendhaften Lebensweg (volkssprachlich erstmals literarisiert durch Sebastian Brant im „Hercules am

Scheideweg“ von 1502) war dem Mittelalter durch die mythographische Literatur⁵ bekannt und so konnte er sogar, obwohl natürlich noch „Heide“, als christliches Tugendvorbild gelten. Dabei wurde besonders sein Kampf gegen die Hydra als Kampf gegen die Laster des Menschen verstanden (so auch in der *Weltchronik* des Rudolf von Ems, um 1250). Apollodor hatte im 2. Jhdt. v. Chr. den schon viel älteren Mythos so erzählt, dass Herakles als zweite seiner zwölf sprichwörtlich gewordenen „Hercules-Aufgaben“ auf Befehl des Königs Eurystheus, der ihn damit in den Tod schicken wollte, die neunköpfige Hydra (der Name bedeutete ursprünglich einfach „Wasserschlange“) aus den Sümpfen von Lerna in der Landschaft Argolis (auf dem östlichen Peloponnes) bekämpfen musste, von wo aus sie die umliegende Landschaft verwüstete. Diese vielköpfige Wasserschlange wurde noch dazu von einem Riesenkrebs begleitet, den er zertreten konnte. Sobald er aber einen der Köpfe der Hydra abschlug, wuchsen zwei weitere nach, und erst als Herakles seinen Neffen Iolaos, der ihn begleitete, anwies, jeden der Stümpfe sofort mit einem Feuerbrand abzubrennen, gelang es ihm, die Hydra zu töten und die Landschaft von ihr zu befreien; den mittleren, unsterblichen Kopf der Hydra begrub er unter einem Felsen. Im Mittelalter wurde diese neunköpfige (mitunter auch fünfköpfige, siebenköpfige oder gar hundertköpfige!) Wasserschlange dann literarisch meist als dreiköpfiger Drache beschrieben (so in Ulrich von Etzenbachs *Alexander* und im *Renner* des Hugo von Trimberg, beide Ende des 13. Jhdts.), wobei für jeden abgeschlagenen Kopf drei weitere nachwachsen. Deswegen mussten alle drei mit einer Sense zugleich abgeschlagen werden, so wie die menschlichen Laster (sagt Letzterer). Im Gegensatz dazu stellt in der Renaissance Ulysse Aldrovandi in seinem 1640 posthum erschienenen Werk über Schlangen und Drachen die Hydra siebenköpfig dar.

Herakles/Hercules hatte in der antiken Mythologie im Verlaufe seiner zwölf Arbeiten, die ihm Eurystheus auferlegte, noch weitere Drachen zu überwinden, nämlich u. a. den Trojanischen Ketos (Ovid, *Metamorphosen* 11,199–217, nach Apollodor), ein Meeresungeheuer, das von Poseidon gegen König Laomedon ausgesandt und von Herakles in einer seiner sogen. Nebenarbeiten erschlagen wird, indem er sich von diesem Meerdrachen verschlingen lässt und ihn von innen her zerstückelt. Dieser Mythos wird mittelalterlich ausschließlich in der Ovidnachfolge rezipiert, so in den *Metamorphosen* des Albrecht von Halberstadt, erhalten in der Umarbeitung durch Jörg Wickram, und war wohl im Mittelalter nur wenig verbreitet. Dies gilt auch für einen weiteren Drachen der Herakles-Mythen, nämlich Ladon, den schlaflosen Drachen im Garten der Hesperiden, der von Herakles im Rahmen seiner elften Arbeit erschlagen (oder wenigstens betäubt) wird, um an die Hesperiden-Äpfel zu gelangen; in der antiken Ikonographie wurde er allerdings nur als eine von einem Baum hängende Schlange dargestellt.

Ebenfalls mit Herakles verbunden wird der schlaflose Drache von Colchis, der das Goldene Vlies bewacht. Herakles begleitet Jason nämlich auf der Fahrt, um das Vlies zu stehlen, wobei aber eine Helferin den Drachen einschläfert, sodass Jason das Vlies stehlen kann und Herakles nicht einschreiten muss. Im Mittelalter wird nur in Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg* (Mitte des 13. Jhdts.) dieser Sieg des Jason über die Schlange beschrieben, und im *Liet von Troye* des Herbart von Fritzlar (vor 1200) wird der Drache ebenfalls als Schlange beschrieben. Beide mittelalterlichen Dichter folgen wohl im Wesentlichen den äußerst knappen Erwähnungen in der Bibelparaphrase der *Historia scholastica* des Petrus Comestor (um 1173), aber sehr bekannt war dieser Drache im Mittelalter nicht.

Auch nicht viel besser steht es mit der mittelalterlichen Kenntnis um den Python von Delphi, einen Drachen, der das Delphische Orakel bewacht. Er wird von Apollo auf Bitten der Menschen mit Pfeilschüssen getötet, und zur Erinnerung daran stiftet Apollo die Spiele Pythia und führt außerdem die Drachenfeldzeichen ein. Der Mythos von dieser gefährlichen Riesenschlange ist schon im 6. Jhd. v. Chr. bekannt, im Mittelalter wird er nur in den wenig verbreiteten *Metamorphosen* des Albrecht von Halberstadt (erhalten in der Umarbeitung durch Jörg Wickram) erwähnt, die nur ergänzen, dass diese Riesenschlange erst nach der Sintflut entstanden sei.

Überhaupt scheinen einige der griechischen Mythen, wie der ganze Stoff um die antike Großstadt Theben in der griechischen Landschaft Böotien, im Mittelalter höchstens punktuell bekannt gewesen zu sein. In der ebenfalls schon im 6. Jhd. v. Chr. belegten Gründungssage von Theben wird der Drache des Ares, der für diesen die Quelle der Thebe hütet, von Cadmus mit einem Felsen getötet. Cadmus gründet dann an dieser Stelle die Stadt Theben. Von diesem Mythos hat sich in Mittelalter und Neuzeit vor allem die Sage bewahrt, nach welcher Cadmus die Drachenzähne aussät, aus denen dann vollbewaffnete Krieger erwachsen. Auch hier ist nur die Variante aus den *Metamorphosen* des Ovid von Albrecht von Halberstadt übernommen worden. Allerdings sind es bei ihm nicht die Drachenzähne, sondern die Gebeine des Drachen, die Cadmus ausgesät hat, und aus denen die Krieger wachsen, welche sich dann fast alle gegenseitig töten.

Ein weiterer Drache mit Bezug zu Theben ist nach der griechischen Mythologie der Nemeische Drache. Er hütete für Zeus die Quelle von Längia in Nemea auf dem nordöstlichen Peloponnes. Er



Abb. 1_6 Hydra nach Ulisse Aldrovandi, 1640.

wird von den Sieben gegen Theben auf ihrem Zug aus Rache getötet, weil er mit seinem riesigen Schwanz (versehentlich?) den kleinen Königssohn Opheltes erschlug. Die Sieben stiften als Andenken an die Tötung des Drachen die Nemeischen Spiele. Während der Stoff in der deutschsprachigen Literatur fast gar nicht rezipiert wird, ist der französische *Roman de Thèbes* schon um 1160 entstanden und beruht auf der *Thebais* des antiken lateinischen Autors Statius aus dem 1. Jhdt. Illustrationen in einem Pariser Codex zeigen zwar sogar den Drachen, aber als typisch mittelalterlichen zweibeinigen, geflügelten und feuerspeienden Drachen vor dem Hintergrund einer antikisierenden Kultstätte.⁶

Der soeben mehrfach geäußerte Zweifel an der verbreiteten Kenntnis all dieser griechischen Mythen im Mittelalter, auch wenn durch römische Autoren vermittelt, ist durchaus relevant. Denn es sind oft nur kurze Hinweise, mitunter gelehrte Lesefrüchte, aber nirgendwo eine durchgängige Wiedergabe der entsprechenden antiken Mythen, geschweige denn eine Beschreibung der darin vorkommenden Drachen. Es zeigt sich dadurch, wie wenig die Drachen und Schlangen der griechischen Mythologie das Drachenbild des europäischen Mittelalters wirklich beeinflusst haben können, selbst wenn durch Dichter wie Ovid in seinen *Metamorphosen* oder Gelehrte wie Isidor von Sevilla die Terminologie und die Namen durchaus weitervererbt wurden. Als leicht identifizierbares Beispiel mag die Hydra dienen, die zwar bei Ovid (*Metamorphosen* IX, 3, 192) wie auch bei Isidor (*Etymologiae* IX 3, 34) rezipiert wird, aber ohne erkennbare Wirkung in der mittelalterlichen Literatur bleibt, mit Ausnahme weniger metaphorischer Anspielungen im Kontext der Warnung vor den allorts wuchernden Häresien (so schon Isidor nach Ambrosius). Neunköpfige, siebenköpfige oder auch dreiköpfige Drachen tauchen dagegen in mittelalterlichen literarischen Texten kaum wo auf, auch wenn Herakles/Hercules trotzdem der im Mittelalter am häufigsten rezipierte antike Held ist, mit Ausnahme Alexanders des Großen.

Letzterer ist übrigens ebenfalls als antiker Drachentöter im Mittelalter bekannt, auch wenn er es nicht selbst ist, der die riesigen Schlangen, denen er in Indien begegnet, tötet. Nicht nur die Texte, wie verschiedene französische Alexanderromane (des Alberic de Besançon, des Walter von Châtillon, des Alexandre de Bernay) und deutsche Alexanderepen (vom Pfaffen Lambrecht, vor 1130, Rudolf von Ems um 1230 und Ulrich von Etzenbach um 1280), die alle auf spätantiken, abenteuerhaften Alexanderromanen beruhten, sondern auch die Handschriftenillustratoren zeigen üblicherweise das Heer Alexanders im Kampf mit einer Schar von – teilweise sogar zweiköpfigen – Drachen.

Es lässt sich also resümieren, dass als Quelle mittelalterlicher Drachenvorstellungen die griechische Mythologie kaum eine große Rolle spielte, auch wo sie durch römische Vermittlung sprachlich zugänglicher wurde, wie etwa durch Ovid.

Anders sieht es mit den altjüdischen Drachen und Meeresmonstern aus, welche durch das Alte Testament in der Übersetzung des Hieronymus (*Vulgata*) für das Mittelalter über weite Strecken kanonisch wurden. Selbst die in verschiedenen Zeiten als unkanonisch angesehenen Apokryphen behielten eine nicht zu unterschätzende Wirkung in der mittelalterlichen Legendenliteratur.

Der bekannteste Drache der Bibel ist der Teufel in Schlangengestalt im Paradies, der uns noch im Kapitel über den Teufel als Drache (Kap. 4) beschäftigen wird. Aus dem Neuen Testament stammt dagegen der ebenfalls noch zu behandelnde apokalyptische Drache aus der Offenbarung des Johannes. Aber dazwischen finden sich im Alten Testament noch eine Reihe anderer Drachenwesen, allen voran der Leviathan, ein Meeresmonster, das Gegenstücke in etlichen der anderen nahöstlichen Religionen hatte. Im Buch Job (3,8) ist die Beschreibung äußerst knapp, hier bezeichnet der Name nur irgendein Monster, dagegen ist es beim Propheten Jesajas (Jes. 27,3) klar, dass es sich um eine Meeresschlange handelt:

An jenem Tag bestraft der Herr mit seinem harten, großen, starken Schwert den Leviatan, die schnelle Schlange, den Leviatan, die gewundene Schlange. Den Drachen im Meer wird er töten.⁷

In Psalm 74, 12–14 wird schließlich beschrieben, dass es Gott selbst ist, der den Leviathan besiegen wird. Aus religionswissenschaftlicher Sicht stellt dies eine Parallele zu den zahlreichen kosmischen Drachentötergeschichten der alten Religionen dar, wie etwa der mesopotamische Tiamat, der von Marduk getötet wird, oder der kanaanitsche Lotan, der vom Gott Baal getötet wird. Während diese beiden Mythen durchaus dem alttestamentlichen Mythos vom Leviathan vorhergehen dürften, sind Parallelen wie Thors Fischfang in der erst im Mittelalter verschriftlichten germanischen Mythologie, in welchem der Gott die Midgardschlange ködert, wohl selbst erst vom Alten Testament beeinflusst.

Immerhin erfährt man im Psalm 74, dass der Leviathan als mehrköpfiger Meeresdrache gedacht ist:

12 Doch Gott ist mein König von alters her, / Taten des Heils vollbringt er auf Erden.
13 Mit deiner Macht hast du das Meer zerspalten, / die Häupter der Drachen über den
Wassern zerschmettert. 14 Du hast die Köpfe des Leviatan zermalmt, / ihn zum Fraß gegeben den Ungeheuern der See.

Auffälligerweise spricht allerdings Ps 104,26 davon, dass Gott selbst den Leviathan geschaffen habe, um mit ihm zu spielen!